Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Piłsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Montag, den 9. September 1929. Nr. 242.

Daladier und Paul Boncour für ein Linkskabinett in Frankreich.

Paris, 9. September. Der Präsident der radikal sozialistischen Partei Daladier und der Sozialist Paul Boncour erklärten sich am Sonntag in zwei bedeutungsvollen Ansprachen für ein Linkskabinett. Daladier kam auf der Generalversammlung der radikal-sozialistischen Vereinigung der Unteralpenzone auf die Haager Verhandlungen zu sprechen. Die französischen Radikalsozialisten würden, so führte er aus, nicht zögern, die Abmachungen zu ratifizieren, wenn die Regierung entschlossen sei, alle Folgerungen daraus zu ziehen. Die Haager Abmachungen bedeuteten für die Radikal-Sozialisten eine Etappe auf dem Wege zum Frieden, einen Fortschritt in der französisch-deutschen Verständigung und eines der sichersten Mittel zur Aufrechterhaltung der französisch-englischen Entente, die beide für die Schaffung eines dauerhaften Friedens unentbehrlich seien. Die Radikalsozialisten beglückwünschten Briand, weil er darauf verzichtet habe, die Rheinlandräumung der Kommerzialisierung der deutschen Schuld unterzuordnen, eine besondere Ueberwachungskommission zu gründen und einen Betonpanzer an der Grenze zu bauen, wie die Nationalisten es verlangt hätten. Das genüge aber alles noch nicht. In Zukunft dürfen sich die Rüstungseinschränkungen in Frankreich nicht mehr an den bisherigen Hindernissen stoßen.

Auf die Frage der Innenpolitik eingehend, wandte sich Daledier gegen die Möglichkeit einer Verbindung der gemäßigten Republikaner und der Radikal-Sozialisten zur Bildung eines Kabinettes der republikanischen Konzentration. Ein solcher Versuch sei wegen der verschiedenen Anschauungen in der Frage der Rheinlandräumung unmöglich. Diese Konzentration sei auch nicht lebensfähig, wenn die großen Probleme der Innenpolitik zu lösen seien. Unter dem Hinweis auf den kommenden radikalen Kongreß in Reims, auf dem die Frage der Konzentration behandelt werden soll, schloß Daladier mit der Bemerkung, die radikalen Führer würden es nicht zulassen, daß ihre Partei von der Regierung auf einen Abweg gezogen werde, der die Partei den leichten Angriffen ihrer Gegner aussetze und die kraftvolle Wurzel, der radikalsozialistischen Partei zerstöre.

Auf einem Bankett in Mirandol-Bourgnounac sprach Paul Boncour Briand die Anerkennung für seine Tätigkeit im Völkerbund aus. Leider werde die Wirkung dadurch wieder aufgehoben, daß sich der französische Sozialismus vollständig in der Opposition befinde, Briand, der sich neuen Notwendigkeiten gegenüber nie verschlossen habe, hätte sich nicht getäuscht, als er wünschte, daß radikale und sozialistische Minister ihn nach dem Haag begleiteten. Aber die beiden großen Linksparteien werden künftig bei internationalen Verhandlungen die Verantwortung nur dann übernehmen können, wenn sie in der Regierung selbst maßgebend vertreten seien. Ueber die Möglichkeit eines Linksministeriums sprach sich Paul Boncour in bejahendem Sinne aus. Seiner Ansicht nach seien genügend junge Kräfte vorhanden, die bereit seien in ein solches Kabinett einzutreten. Aber selbst wenn er sich täuschen und ein Linkskabinett Schiffbruch erleiden sollte, müsse doch der Versuch gemacht werden. Erst nach einem Mißerfolg würde man das Recht haben, an die Bildung eines Konzentrationskabinettes zu denken.

Der russisch-chinesische Konflikt.

Wirtschaftlicher Zwang zur Einigung.

London, 9. September. Wie aus Schanghai gemeldet wird, sind die Verhandlungen über die Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes vorübergehend aufgehoben worden, da der chinesische Gesandte in Berlin an der Tagung des Völkerbundes in Genf teilnimmt. Nach Berichten einer chinesischen Nachrichten-Agentur erwartet man, daß sowohl China wie Rußland infolge der inzwischen entstandenen schweren finanziellen Verluste an der sibirischen Grenze eine nachgiebigere Haltung einnehmen werden. In gut unterrichtenen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß Sowjetrußland hoffe, durch das Verschließen seiner Grenzen die Chinesen zur Aufgabe ihres Standpunktes zu zwingen, da der chinesische Handel hierdurch stärker leide als der russische.

Im übrigen heißt es, daß die chinesische Oeffentlichkeit mehr an der inneren Lage, wie an dem russisch-chinesischen Konflikt interessiert sei. Große Befürchtungen werden wegen der Geldanforderungen der Generale der Nordprovinz gehegt, da sich diese sonst weigern, ihre Armeen aufzulösen. Die Pläne der Auflegung einer **Entwaffnungsanleihe von** 140 Millionen Mark scheinen fehlgeschlagen zu sein.

Die Nachrichten von erneuten russischen Einfällen an der Westgrenze werden aus Schanghai bestätigt. Es verlautet ferner, daß die Russen drei Bonton-Brücken zum Uebergang über den Fluß Aigun bauen, um in die mandschurische Provinz Heilung-Kiang einzufallen.

Sabotierung der Lemberger Ostmesse.

Eine Höllenmaschiene am Hauptbahnhof explodiert. — Zwei weitere Sabotageakte.

Am Tage der Eröffnung der Ostmesse in Lemberg, am Samstag, um 4 Uhr nachmittags, ereignete sich unter rätselhaften Umständen eine Explosion von Sprengstoffen in der Bagageabteilung des Hauptbahnhofes in Lemberg. Das Personal hörte drei aufeinanderfolgende Detonationen, worauf ein Brand entstand. Die alarmierte Feuerwehr leitete eine energische Löschaktion ein und traf Sicherungen, um weitere Explosionen zu verhindern. Der Explosionsort zeigt furchtbare Verwüstungen. Die gesamte Bagage, die sich in den Räumen befand wurde samt den Einrichtungen durch den Brand vernichtet. An Ort und Stelle trafen Beamte der Polizei ein, welche die Ueberreste einer Höllenmaschine sammelten. Nach Ansicht der Polizeibehörden ist das Sprengstoffattentat der ukrainischen Militärorganisation zuzuschreiben.

Am Sonntag wurden noch zwei andere Verbrechen begangen. Um zwei Uhr nachmittags hat auf der ul. Poniatowskiego unweit des Geländes der Ostmesse eine Person ein Paket fallen gelassen, welches explodierte. Der Paketträger erlitt starke Brandwunden. Nach der Legitimierung stellte es sich heraus, daß dies ein gewisser Tereszczuk, Ukrainer, sei. Er wurde verhaftet.

Ein dritter Vorfall ereignete sich gleichfalls um zwei Uhr nachmittags vor dem Hauptbahnhof. Daselbst waren zwei große Masten angebracht, zwischen welche eine Leinwand mit der Aufschrift „9. Targi Wschodnie" gespannt war. In einem gewissen Augenblick stürzten beide Masten um. Die Besichtigung der Masten ergab, daß dieselben wahrscheinlich in der Nacht angesägt worden waren.

Der Anschlag auf die Messedirektion.

Warschau, 9. September. Wie die Untersuchung des Anschlages auf die Lemberger Messedirektion ergeben hat, ist die Bombe nicht wie zuerst angenommen wurde durch das Fenster geworfen worden. Es handelt sich vielmehr um eine Höllenmaschine, die in einem Koffer verpackt am Sonnabend gegen 8 Uhr abends von einem jungen Mann im Verwaltungsbüro untergestellt wurde. Er bat den anwesenden Beamten seinen Koffer zu verwahren und das Gepäckstück wurde unter einen Tisch gestellt. Etwa eine halbe Stunde später ereignete sich die schwere Explosion. Der Zustand der am ganzen Körper mit Wunden bedeckten Hauptkassiererin ist hoffnungslos. Die Polizei soll dem Täter bereits auf der Spur sein.

Die Untersuchung des Brandes im Lemberger Bahnhof hat ergeben, daß es sich auch dort um einen erbrecherischen Anschlag gehandelt haben kann. Am Sonntagmorgen ist am Eingang zur Lemberger Messe wieder ein Paket mit Explosivstoff gefunden worden.

Zusammentritt der Haager Ausschüsse.

Paris, 9. September. Wie der „Matin" aus Genf meldet, werden die im Haag vorgesehenen Ausschüsse am 15. September die Arbeit beginnen. Der Balkanausschuß wird eine erste Sitzung in Brüssel abhalten u. sich dann über den weiteren Verhandlungsort entscheiden. Die drei Unterausschüsse, die damit beauftragt sind, die Gesetze für das neue Regime vorzubereiten, werden in Berlin tagen. Die anderen Ausschüsse, wie der Ausschuß für Sachleistungen, werden in Paris zusammentreten. Man rechnet damit, daß die zahlreichen Sachverständigen etwa in einem Monat ihre Berichte den Regierungen einreichen können.

Eine Falschmünzerwerkstatt aufgehoben.

Vor einigen Tagen wurden in Königshütte falsche 20-Markscheine in Umlauf gesetzt, welche schlecht gelungen sind. Die Polizei ist den Geldfälschern alsbald auf die Spur gekommen. Die Spur führte nach Schwientochlowitz auf die ul. Dluga 53. Die Polizei hat hier eine Werkstatt, Klischees, Matrizen, chemische Farben und verschiedene Utensilien zur Anfertigung von Papiergeld vorgefunden. Es wurden auch 16 Münzen gefunden. Den Besitzer dieser Werkstatt, Anton Biegaj, hat die Polizei verhaftet und das vorgefundene Material beschlagnahmt. Im Verlauf der weiteren Untersuchung wurde auch der Mithelfer, ein gewisser Kabisch aus Königshütte verhaftet, welchem die Aufgabe zufiel, das gefälschte Geld in Umlauf zu setzen.

—0—

Der erste Schnee.

In Zakopane hat es in der Nacht vom Freitag zum Samstag stark gehagelt. Am Sonntag waren alle Berggipfel mit Schnee bedeckt.

Bielitz hat eine neue Kinoaffäre.

Am Samstag wurde d'e um 6 Uhr abends eben stattfindende Vorstellung im städtischen Lichtspieltheater in Bielitz von einer Gruppe von etwa 200 Polen gestört, die sich aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen rekrut'erten und gegen die deutschen Filmaufschriften Stellung nahmen. Diese Personen hatten Eintrittskarten gelöst und während der Filmvorführung gerufen „Fort mit den deutschen Filmaufschr'ften“. Sie forderten von der Direktion des Kinos die augenblickliche Einstellung der deutschen Texte. Von einer in dem entstandenen Wirrwarr unerkannt gebliebenen Person wurde ein mit Farbe gefüllter Gegenstand auf die Filmle'nwand geworfen. Darauf wurden die „Rota“, „Noch ist Polen nicht verloren“ und einige Legionärlieder gesungen. Die Kinodirektion glaubte dem Zwang nachgeben zu müssen. Die Vorstellung wurde dann mit nur poln'schen Filmtexten ruhig zu Ende geführt. Die zweite Vorstellung wurde ebenfalls mit polnischen Filmtexten aufgeführt.

Nach Schluß der Vorstellung blieb eine Gruppe der Demonstranten im K'no, die abermals die „Rota“ sang. Eine andere Gruppe begab sich zum Bielitzer Magistrat, wo einer der Teilnehmer eine Ansprache hielt und darin bemerkte, daß der polnische Bevölkerungsteil d'e Vorführung deutscher Filmtexte als eine Provokation ansehe. Diese Gruppe begab sich dann neuerdings zum Kino, woselbst sie sich in Rufen wie „Fort mit der Provokat'on gegen Polen, fort mit den deutsch Filmaufschriften“ erging.

Nach dem Polizeibericht ist es während der Demonstration zu keinerle' Exzessen gekommen. In der Nacht wurden in Bielitz und in Biala an verschiedenen Stellen Flugzettel mit dem Text „Fort mit den deutschen Filmaufschr'ften, nicht provozieren“ verbreitet. Vom Bielitzer Kino begaben sich die Demonstranten vor die Bialaer Bez'rkshauptmannschaft, wo ebenfalls die „Rota“ abgesungen wurde. Das Bialaer Kino selbst ist seit längere Zeit gesperrt.

Von privater Seite wird uns m'tgeteilt, daß von den Demonstranten im Kinosaal Stinkbomben geworfen wurden, worauf ein Teil der Kinobesucher aus dem Saale flüchtete und an der Kinokasse das Eintr'ttsgeld zurückverlangte. Einige Demonstranten haben das Schild des Christlichen Arbeitersekretariates heruntergerissen und zerschlagen.

Das Firmenschild der „Ostschlesischen Post“ haben einige Demonstranten versucht herunterzureißen, sie wurden jedoch von einem Polizeifunktionär daran gehindert. Im Stadtgebiet wurden von den Demonstranten einige Passanten beläst'gt. Zu ernsteren Vorfällen ist es jedoch nicht gekommen.

Am Sonntag haben die Aufführungen im Bielitzer Kino zur gewöhnlichen Zeit mit polnischen Filmtext stattgefunden.

Dies der trockene Tatsachenbericht. Den Kommentar lassen wir in der Dienstagausgabe folgen.

Sportrundschau.

Um die schlesische Meisterschaft.

Bielitz=Bialaer Sportverein — „Kattowitz 06“ 0:0 (Ecken 1:6.)

Gestern fand auf dem BBSV.=Sportplatze das Retourspiel obiger Vereine statt und endete mit einem unentschiedenen Resultate 0 : 0.

Die Kattowitzer Mannschaft verblüffte in positivem, B. B. Sportverein in negativem Sinne. Anfangs wartete man in der Meinung die Sache werde sich von Minute zu Minute ändern, aber — sie blieb sich gleich. Die Gäste spielten viel temperamentvoller als die Bielitzer. Die stolzen Kattowitzer, die den Bielitzer Kreismeister in Kattowitz geschlagen haben, wollten offenbar durch angestrengte Arbeit nicht verraten, daß der Bielitz=Bialaer Sportverein ihnen viel zu schaffen gebe, aber das war falscher Stolz. Es muß jedoch zugegeben werden, daß die Kattowitzer Mannschaft sehr schnell, resolut und auch taktisch weit besser war. Unterlag einer ihrer Dribblinge, so war schon ein Zweiter zur Stelle. Zwei effektive Fehler bemerkte man in der sonst ganz gut eingespielten Mannschaft. Vor allem die hohe Spielweise, die ihr flnkes Spiel stark beeinträchtigte. Bei einer flachen Spielweise würden sie viel früher zu Torehren glangen. Auch mangelt es der Mannschaft an Torschützen.

Der Bielitz=Bialaer Sportverein, der bei diesem Wettspiel mit Besetzungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, mußte dieses Wettspiel mit vier Ersatzleuten bestreiten, die durchaus nicht entsprochen haben. Die Hintermannschaft stand wie eine Mauer; sie ließ die Kattowitzer nicht heran, zerstörte ohne Künsteleien und befreite das Tor durch weite, wuchtige Bombenschüsse. Lober und Wagner 3 kann man daher als bestes Verteidigungspaar des Bielitzer Kreises werten. Folga im Tor arbeitete famos. Der schwächste Teil war die Stürmerreihe, in der vier Ersatzleute beschäftigt waren. Hönigsmann auf dem rechten Flügel spielte in gewohnt schöner Weise und war am meisten beschäftigt. Sein Nebenmann Ziembinski konnte nicht so recht mittun, da er an einer noch nicht geheilten Fußverletzung leidet. Monczka und Lubich waren viel zu langsam und dies war ein kolossaler Fehler. Wären an Stelle dieser Beiden zwei ausgesprochene Stürmer tätig gewesen, so hätte das Schicksal der Kattowitzer sich wohl anders gestaltet. Trotzdem können die Bielitzer auf dieses unentschiedene Resultat stolz sein, nachdem sie gegen eine gut trainierte Mannschaft eine Kraftprobe bestanden haben.

Das Spiel, welches unter Leitung des Kattowitzer Schiedsrichters Anderka vor sich ging, begann um 4.30 Uhr mit einem Angriff der Kattowitzer. Bielitz hält das Spiel offen. Gegenseitige Angriffe folgen bis zur 11. Minute, wo sich die erste gefahrdrohende Situation für die Bielitzer ergibt. Es folgt ein Korner für Kattowitz, der verschossen wird. Die Gäste spielen eine Zeit lang etwas besser. Auch die Bielitzer kommen etwas später in ihre frühere Kampfesweise zurück. Ein Flankenschuß Hönigsmanns an Ziembinski geht scharf an die Torlatte. Bei einem Gegenangriff der Kattowitzer wehrt Folga einen Ball zur Ecke ab, der jedoch unerwertet bleibt. Gleichdarauf begeht auch Lober ein gleiches Vergehen, das aber einen glücklichen Ausgang für Bielitz bringt, da Folga den Ball abfäustelt und Wagner 3 das Tor durch einen wuchtigen Schuß bis zur Mitte befreit. In der 40. Minute verschuldet Folga eine neuerliche Ecke, die ohne Erfolg ist. Kattowitz ist jetzt wieder stark überlegen, kommt aber trotzdem nicht zu Torehren.

Die zweite Halbzeit beginnt mit einem Angriff der Bielitzer. Nach einigen gegenseitigen scharfen Angriffen zeigen sich die Bielitzer den Kattowitzern als ebenbürtige Gegner. In der 5. Minute bekommt Kattowitz eine neuerliche Ecke zugesprochen, die Gabrisch durch einen Kopfball abwehrt. Die Bielitzer sind jetzt, dank der glänzenden Abwehrarbeit der Hintermannschaft, überlegen und spielen eine Zeitlang in der feindlichen Spielhälfte. In der 30. Minute haben die Bielitzer eine Ecke zu schießen die unausgenützt bleibt. Auch die Kattowitzer Verteidigung verhilft ihren Stürmern zu ihrer früheren Spielweise und erzwingt knapp vor Schluß noch eine Ecke, die aber an dem unentschiedenen Resultate nichts ändert.

Der Besuch des Wettspieles war gut und lohnend.

K—y

Repräsentativwettkampf Bielitz gegen Krakau.

Am kommenden Sonntag werden die auserwählten Bielitzer Fußballgrößen wieder einmal repräsentativ tätig sein und um die Ehre ihrer Stadtfarben kämpfen. Hoffentlich sendet auch Krakau die 1. Garnitur, da es ja auch um ihre Ehre geht.

K—y

Arbeiter=Fußballänderkampf Tschechoslowakei — Österreich 3:1 (1:0).

Der am Samstag in Wien vor 1700 Zuschauern ausgetragene Arbeiter=Fuballänderkampf Tschechoslowakei=Oesterreich endete mit einem überlegenen Siege der Tschechoslawen. Das windige Wetter scheint den Wiener Arbeitern nicht behagt zu haben. Die Tschechoslowaken führten einen flotten Kampf vor, und siegten verdient. Die Tore erzielten Marek, Bachmann und Mildner.

Nurmi in Warschau geschlagen.

Samstag begann in Warschau das leichtathletische Meeting des A. Z. S., an welchem Leichtathleten des M. A. C. Budapest als Revanche für den in Budapest ausgetragenen Kampf gegen den AZS., sowie tschechoslowakische Athleten und der Weltrekordmann Nurmi teilnehmen.

Die Sensation des Tages war der Sieg des Polen Petkiewciz über den Weltrekordmann Nurmi im Laufen über 3000 Meter. Petkiewicz, der zu einem besseren Finish einsetzte, konnte 100 Meter vor dem Ziel nach scharfem Kampf Nurmi um einen Meter schlagen, wobei er die Zeit von 8:51.6 erreichte. Nurmi kam in der Zeit von 8 : 52 ans Ziel. Die Zeit, die Petkiewicz erreicht hat, ist um 0.06 schlechter als der polnische Rekord. Die schlechte Zeit wird auf weiches Terrain und Gegenwind zurückgeführt. Der Tschechoslowake Kostiak, der ebenfalls mitlaufen sollte, erschien nicht am Start, da er an dem Wiener Straßenlauf Ring — Rund teilnimmt.

Die übrigen Ergebnisse lauteten:

Weitsprung: 1. Balok (Budapest) 6.93 m, 2. Magdics (B) 6.51 m, 3. Dobrowolski (P) 6.06 m.

Kugelstoßen: 1. Baran (P) 12.79. 2. Cejzik (P) 12.57, 3. Regves (B) 12.33 m.

1000 Meter: 1. Malanowski (P) 2 : 46, 2. Jaworski (P) 2 : 42. 3. Kassay (B) 30 m zurück.

400 m Hürden: 1. Kostrzewski (P) 55.8, 2. Ferenczi (B) 58.8, 3. Denes (B) 59.2.

100 Meter: 1. Dobrowolski (P) 11, 2. Balog (B) 11.2, 3. Magdics (B).

Nach dem ersten Tag führt der AZS. Warschau mit 23 Punkten vor dem MAC. mit 21 Punkten.

Die Frauenleichtathletikkämpfe brachten folgende Ergebnisse:

Schiffbruch.

Von M. Hasse.

Die Magd Elisabeth Bratt hätte schon lange nicht mehr nötig gehabt, Magd in dem Hafenwirtshaus des Jonny Miller zu sein. Mehr als einmal hatte er es ihr angeoten, in diesem Hause die Herrin zu werden. Aber Elisabeth hatte immer als Antwort das kleine Haupt mit den schweren, rotbraunen Flechten verneinend geschüttelt und mit dem Blick, den er schon an ihr kannte, in die Ferne geschaut.

Er wußte, mit diesem Blick sah sie weit zurück, sah in das Leben hinein, das ihr Leben vor dem großen Schiffbruch des Dampfers „Yellingstone“ gewesen. Mit diesem Blick sah sie in die Heimat, sah die Sturmnacht, in der das Unglück geschehen, sah den Mann, den sie geliebt, und der in dem Wirrwarr jenes Schiffbruches von ihrer Seite gerissen wurde.

„Elisabeth, auf ihn brauchst du nicht zu warten. Er lebt nicht mehr. Werde meine Frau,“ hatte er einmal zu ihr gesagt, als er diesen Blick gesehen.

Aber sie hatte leise, doch sehr bestimmt, geantwortet: „Ich fühle es. Er lebt!“

So ging sie dienend durch das Haus, in dem sie hätte herrschen können. Des Abends stand sie neben dem Wirt hinter dem Schenktisch in einem schlichten, schwarzen Kleid, das ihren schmalen, weißen Hals ganz frei ließ. Ein dünnes Goldkettlein hing darum mit einem funkelnden, grünen Stein, das einzige an Besitz, was sie außer den Kleidern, die sie am Leibe getragen, gerettet in jener Nacht, in der der „Yellingstone“ sein Ende fand. An den Abenden war die Wirtsstube überfüllt.

Es war eine Schenke, die sich von Generation auf Generation fortgeerbt und deren Ruhm in allen Erdteilen unter jenem Volk bekannt war, das die Meere befährt und bald an diesen, bald an jenen Küsten Anker wirft.

Hinter dem Schanktisch stand die Magd Abend für Abend und über ihrem weißen, stillen Gesicht sprühte unter dem Lichtschein der elektrischen Birnen ihr rotbraunes Haar, als wäre es aus Kupfer gesponnen. Immer sahen ihre schwarzen Augen zur Tür. Jedesmal, wenn sie sich öffnete, einen neuen Gast einzulassen, wurde ihr Blick dringlicher, fragender. Aber jedesmal senkte er sich enttäuscht wieder zu Boden. Der Erwartete kam nicht.

Jahr um Jahr ging.

Manchmal, wenn des Nachts der Mond in ihre Kammer schien, richtete sich Elisabeth, leise jammernd, in ihren Kissen auf.

„Warum kommst du nicht?“ fragte sie. „Du lebst? Warum findest du den Weg nicht zu mir? Siehe, ich trage noch Tag für Tag den Ring am Finger, mit dem du dich mir anverlobt....

Manchmal überfiel Elisabeth der Gedanke, hier fortzugehen, wo alles sie bedrückte.

Das alte große Haus wuchtete lastend auf ihr, der viele Zigarrenqualm war schädlich für ihre zarte Lunge und verursachte ihr quälenden Husten, die Gegenwart des Wirtes, der sie zum Weibe begehrte, wurde ihr immer unerträglicher. Sie zitterte schon, wenn sie auf den Treppen seine laute, grobe Stimme aus den Zimmern schallen hörte. Sein großes, volles Gesicht flößte ihr Abscheu ein. Vor seinen dicken roten Händen hatte sie ein Grauen. Wenn manchmal seine Fingerspitzen die ihren streiften, wenn sie aus seinen Händen ein Glas Bier nehmen mußte, um es einem Gast an den entfernten Tisch zu bringen, zuckte sie vor Abscheu zusammen. Immer schwerer wurde es ihr, ihn zurückzuweisen. Eines Tages würde er die Geduld verlieren, würde grob mit ihr sein, brutal und laut, wie er es mit anderen war.

Aber stets, wenn sie den Plan faßte, sich zu entfernen, war es ihr, als hielte sie eine unsichtbare Hand zurück. Das Schicksal hatte sie nach dem Schiffbruch in dieses Haus getrieben. Ihr war es, als ob das Schicksal dies nicht ohne Absicht getan. Und sie blieb und harrte und hoffte weiter.

An einem stürmischen Winterabend trat ein großer, breitschultriger Mann in die Schenkstube. Es schien, als hätte der Sturm von selbst die Türe aufgerissen. Eine Welle von Wind und Schneegestöber kam in den Raum.

Die Magd, die hinter dem Schanktisch stand, schrie plötzlich auf. Die Hände ausgestreckt und „Robert! Robert“ rufend, stürzte sie vorwärts und sank dem Fremden an die Brust.

Der stand hilflos da mit hängenden Armen und bestürztem Gesicht.

„Du bist gerettet worden in jener Nacht, Lizzie?“, fragte er. „O Lizzie.“

Elisabeth lachte und weinte, schlang den Arm um ihn und streichelte mit der linken Hand seine Wange.

Plötzlich wurde sie am Arm gefaßt.

Als sie sich umwandte, sah sie einer Frau ins Gesicht, die an ihrer linken Hand einen Knaben hielt.

„Sie ist nämlich meine Frau!“ sagte der Fremde. „Ich konnte doch nicht ahnen, daß ich dich noch einmal wiederfinden würde. Sie ist eine sehr gute und tüchtige Frau, das muß ich sagen. Und auch unser Junge ist ein braver Bursche.“

Bleich wie Linnen stand die Magd hinter dem Schanktisch. An ihrem zarten Halse funkelte das Goldkettlein mit dem grünen Stein, ihr Haar schimmerte im Lichtstrahl wie gesponnenes Kupfer.

Ihre schwarzen Augen, die wie erloschen dreinblickten, sahen noch, daß ein Mann, eine Frau und ein Knabe über die Schwelle schritten, wieder hinaus in den Sturmabend, der draußen mit weißen Flocken wirbelte.

Dann sank sie zusammen und wäre gefallen, wenn Jonny Miller sie nicht aufgefangen.

Elisabeth Bratt ist nicht mehr Magd in dem Wirtshaus des Jonny Miller. Sie ist die Herrin und kann anderen befehlen, die Stiegen zu scheuern, die leeren Bierseidl zu spülen, den Staub zu kehren in den alten Räumen, die sich von Generation auf Generation fortgeerbt.

Aber Abend für Abend steht sie noch neben ihrem Manne am Schanktisch. An ihrem Halse fehlt die Kette mit dem grünen Stein, an ihrer Hand der goldene Ring, den sie so lange getragen. Auch ihre Augen sehen nicht mehr wartend zur Tür. Immer aber, wenn sie den Blick hebt und einmal jene Schwelle streifen muß, sieht sie vor ihrem inneren Auge Mann, Frau und Kind in die Nacht hinausgehen, in der im Winde die weißen Flocken wirbeln und schweben.

80 Meter: 1. Kuznicowa (T) 10.4, 2. Sabinska (P) 10.7.

Diskus: 1. Konopacka (P) 37.50, 2. Korastowska (P) 32.70, 3. Vodickova (T) 32.45 m.

Hochsprung: 1. Tomankova (T) 1.35, 2. Sychrova (T) 1.30, 3. Rousarova (T) 1.30, Sabinska (P).

800 Meter: 1. Wieczorkiewicz (P) 2 : 44.3, 2. Wenzlowna (P) 60 m zurück.

Die Kämpfe werden am Sonntag fortgesetzt und beendet.

Boxkampf um den Europameisterschaftstitel im Schwergewicht.

Der erste Europa-Meisterschaftskampf im Schwergewicht in Berlin hatte eine riesige Menschenmenge angelockt, so daß das Haus fast ganz ausverkauft war. Der Belgier Pierre Charles konnte seinen Titel gegen den Herausforderer Diener erfolgreich verteidigen und schlug Diener in der 12. Runde k. o., nachdem der Deutsche bereits in der 10. Runde zweimal zu Boden mußte und das drittemal nur durch den Gong gerettet worden war.

Eine neue Sensationsmeldung aus dem Norden.

Der Norweger Stenrud warf den Diskus 49.10 Meter. Stenrud ist damit der zweite Athlet der Welt, der mit dem Diskus die 49-Meter-Grenze überworfen hat. Den Weltrekord hält der Amerikaner Kreutz mit 49.80 Meter. Fast 50 Meter weit den Diskus zu werfen — fürwahr eine erstaunliche Leistung.

Englischer Weltrekord im Fliegen.

525 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Bei dem am Samstag in London veranstalteten Wasserflugzeug-Wettbewerb erzielte das von dem englischen Flugzeugführer Waghorn geführte Flugzeug einen neuen Weltrekord. Er erreichte auf der Gesamtflugstrecke, die schwierige Kurven aufwies, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 525.75 Kilometern. Der zweite englische Flugzeugführer erreichte in zwei Runden sogar eine Geschwindigkeit von 531.2 Klm.

Das Tennisturnier um die Meisterschaft von Bielitz-Biala.

Frl. Pfister — Kocur (Teschen) Meister im Mixdouble 1929. Die Beendigung des Turnieres wegen Regen unmöglich gemacht.

Das Tennisturnier um die Meisterschaft von Bielitz-Biala sollte am Samstag, nachmittags, fortgesetzt und Sonntag beendet werden. Leider machte der Wettergott den Veranstaltern einen Str'ch durch die Rechnung und ließ es am Samstag in verschiedenen Zeitabschnitten regnen, sodaß die Plätze durchweicht und spielunfähig wurden. Glücklicherwe'se regnete es Sonntag nicht, sodaß die Spiele doch ein gutes Stück vorwärts gebracht werden konnten. Allerdings war unter d'esen Umständen an eine Beendigung des Turnieres nicht zu denken und die Turnierleitung sah sich gezwungen, einzelne Konkurrenzen, in welchen die auswärtigen Spieler tätig waren, auf Kosten der anderen Konkurrenzen, in welchen nur heimische Spieler engagiert waren, zu forcieren. So gelang es, das Herreneinzelspiel, das nach unserer Voraussage eine reine Teschner Angelegenhe't werden sollte, soweit vorzubringen, daß einer der Finalisten bereits ermittelt ist. Es ist d'es Kloschek (Teschen), der im Finale mit dem Sieger aus dem Treffen Lewinski—Kocur zusammentrifft. Es befinden sich also, wie wir ganz richtig get'ppt hatten, drei Teschner im Semifinale, während der Vierte Lauda (Rybnik) war. der gegen Kloschek in zwei Sätzen verlor. **Meister dürfte voraussichtlich Kocur werden, der diesen Titel auch nach den bisher gezeigten Leistungen, voll und ganz verdient.**

Im **Dameneinzelspiel** steht ebenfalls bere'ts eine der Finalistinnen fest. Es ist dies Frl. Jelli Weinschenk, die Ueberraschung des diesjähr'gen Turnieres. Man war über die Form dieser Dame ganz uninformiert, da sie bisher noch nie an einem heimischen Turn'er teilgenommen hatte. Sie dürfte im Finale gegen eine der „Hakoah“-Damen u. zw. Frau Nichtenhauser oder Frl. Haber stehen. Nachdem die Spielstärke d'eser Damen eine ziemlich gleiche ist, wird sich das Finale in dieser Konkurrenz noch sehr interessant gestalten, bleibt uns aber bis nächsten Samstag vorenthalten. Wünschenswert wäre es, wenn das Beispiel Frl. We'nschenks nachgeahmt werden würde und im nächstjährigen Turnier noch mehr Teilnehmerinnen „aus dem Zigeunerwald“ bei dieser größten he'mischen Tennisveranstaltung erscheinen würden.

Das **gesperrte Herrendoppelspiel** um den Pokal der Stadtgemeinde Bielitz blieb beim vorwöchentlichen Stand stehen, da das offene Herrendoppel forciert werden mußte. In letzterer Konkurrenz sind d'e biden Finalisten ermittelt. Es sind dies Kocur-Kloschek, die auf dem Wege über Boryslawski-Przybylski und Steffan-Lupinski ins Finale gelangt sind, in welchem sie gegen das Paar Winkler-Drucker (Brünn), die vorher. Dr. Halinski-Haber aus Zywiec und Geymayer-Boryslawski R. geschlagen haben. Das Finale dieser Konkurrenz konnte ebenfalls gestern nicht mehr ausgetragen werden, w'rd jedoch heute um 8,15 vorm. auf dem Hakoahplatz ausgetragen. Ein Sieg der Teschner ist auch in dieser Konkurrenz sehr wahrscheinlich, da die Teschner besser aufeinander e'ngespielt sind. Herr Drucker (Brünn) hat in den Doppelspielen glänzende Leistungen gezeigt und ist unbedingt technisch der beste Spieler des Turnieres, er w'rd zusammen mit Winkler den Teschnern noch zu schaffen machen, doch glauben wir trotzdem, daß die Teschner siegreich aus d'esem Kampf hervorgehen werden.

Als einzige der fünf Konkurrenzen wurde das gemischte Doppelspiel beendet und ergab als Sieger und Meister für das Jahr 1929 das Paar Frl. Pfister—Kocur. Das Meisterpaar hat an dem gestrigen Tag eine Menge Arbeit geleistet und zuerst das Paar Mückenbrunn—Drucker Paul, dann Frau Spiegel—Haber (Zywiec) erledigt und über das Paar Haber—Winkler (Hakoah) ins Finale gelangt. In demselben kam es mit dem Paar Frau Nichtenhauser—Drucker (Brünn) die Bendetz—Löblowitz, dann Ochsner—Geymayer (T. G. 28) geschlagen hatten, zusammen. Es kam zu einem harten Kampf, in welchem das Meisterpaar den ersten Satz 6 : 4 gewann, dann den Gegnern die Führung mit 5 : 3 überlassen mußte, aber trotzdem aufholte und auch den zweiten Satz mit 8 : 6 gewinnen konnte. Herr Kocur (Teschen) zeigte sich in diesem Spiel wirklich als Meister und holte aus manchmal unmöglich erscheinenden Bällen Punkte heraus. Frl. Pfister, unsere Exmeisterin im Dameneinzelspiel sekundierte ihm dabei ganz ausgezeichnet. Das gegnerische Paar Frau Nichtenhauser—Drucker zeigte sich als ebenbürtiger Gegner, machte aber schon einen etwas ermüdeten Eindruck, was schließlich bei der Anzahl von ausgetragenen Spielen kein Wunder wäre. Dadurch, daß die Spiele durch den Regen auf diesen einen Tag zusammengedrängt wurden, ergab es sich, daß einzelne Spieler mit nur kleinen Unterbrechungen tätig sein mußten. So spielte z. B. Herr Lupinski (BBSV.) gestern insgesamt 100 Games und stellte damit einen eigenartigen Rekord auf.

Das Turnier mu also als noch nicht ganz beendet bezeichnet werden, da noch drei Konkurrenzen zu erledigen sind. Die Beendigung findet kommenden Samstag statt, die Verteilung der Preise an die Sieger im Herrendoppel und gemischten Doppelspiel aber bereits heute abends um 8.30 Uhr in der Restauration Eispavillon. Die Teilnehmer an dem Turnier werden seitens des Turnierausschusses zu dieser kleinen Feier freundlichst eingeladen.

Anschließend folgen die Resultate der gestern ausgetragenen Spiele:

Herreneinzelspiel, 3. Runde: Lupinski — Meßner 6 : 1, 6 : 1, 4. Runde: Lewinski — Seifert 6 : 4, 6 : 0, Lupinski — Lamprecht 8 : 6, 7 : 5, Stosius — Heß 3 : 6, 7 : 5, 6 : 4, 5. Runde: Lewinski — Boryslawski 6 : 1, 4 : 6, 6 : 0, Kocur — Lupinski 6 : 1, 6 : 1, Kloschek — Haber 7 : 5, 6 : 3, Lauda — Stosius 3 : 6, 6 : 3, 6 : 1. Semifinale: Kloschek — Lauda 6 : 2, 6 : 4, Kloschek Finalist.

Dameneinzelspiel, 3. Runde: Fr. Nichtenhauser — Frl. Pfister 9 : 7, 1 : 6, 6 : 3, 4. Runde: Frl. Fußgänger — Frl. Fichtner 6 : 2, 6 : 2. Frl. Weinschenk — Frl. Birner 6 : 4, 6 : 1, Frl. Michna (Rybnik) — Frl. Schiebel 6 : 1, 6 : 1. Semifinale: Frl. Weinschenk — Frl. Michna 6 : 3, 6 : 0, Frl. Weinschenk Finalistin.

Herrendoppelspiel, offen: 1. Runde: Dr. Halinski, Haber — Moschkowitz, Drucker Paul 6 : 2, 6 : 2. Geymayer, Boryslawski R. — Massner, Bachner 6 : 1, 6 : 0, Dir. Steiner, Dir. Abeles — Richter, Glücklich 6 : 1, 7 : 5. 2. Runde: Kocur, Kloschek — Obl. Przybylski, Boryslawski R. 6 : 4, 3 : 6, 6:2, Steffan, Lupinski — Kellermann, Seifert 6 : 0, 6 : 0, Geymayer, Boryslawski R. — Dir. Abeles, Dir. Steiner 6 : 1, 6 : 2, Winkler L., Drucker — Dr. Halinski, Haber 5 : 7, 6 : 3, 6 : 4, schönstes Spiel des Tages. Semifinale: Kocur, Kloschek — Steffan, Lupinski 6 : 3, 6 : 3. Winkler L., Drucker (Brünn) — Geymayer, Boryslawski 3 : 6, 6 : 2, 6 : 4. Finalisten: Kocur, Kloschek gegen Winkler, Drucker.

Gemischtes Doppelspiel: 2. Runde: Frl. Weinschenck, Heß — Frl. Biener, Seifert 6 : 1, 6 : 4. 3. Runde: Frl. Pfister, Kocur — Frl. Mückenbrunn, Drucker Paul 6 : 1, 6 : 0, Frl. Haber, Winkler — Frl. Schiebel, Steffan 6 : 3, 6 : 2, Frl. Fußgänger, Ing. Fußgänger — Frl. Kornblüh, Breitbart 6 : 4, 7 : 5, Frl. Weinschenck, Heß — Fr. Dr. Glasner, Boryslawski R. 6 : 3, 6 : 2, Fr. Nichtenhauser, Drucker — Frl. Korber, Ing. Drucker 6 : 0, 6 : 1, Frl. Bendetz, Löblowitz — Frl. Brüll, Lupinski 6 : 8, 6 : 2, 6 : 3. 4. Runde: Frl. Pfister, Kocur — Fr. Spiegel, Haber 6 : 1, 6 : 3, Frl. Haber, Winkler — Frl. Fußgänger, Ing. Fußgänger 6 : 2, 6 : 8, 6 : 2, Fr. Nichtenhauser, Drucker — Frl. Weinschenck, Heß 6 : 2, 6 : 2, Frl. Ochsner, Geymayer — Frl. Bendetz, Löblowitz 6 : 0, 6:1. Semifinale: Frl. Pfister, Kocur — Frl. Haber, Winkler 6 : 4, 6 : 1, Fr. Nichtenhauser, Drucker — Frl. Ochsner, Geymayer 6 : 3, 6 : 4. Finale: Frl. Pfister, Kocur — Fr. Nichtenhauser, Drucker 6 : 4, 8 : 6. Sieger und Meister von Bielitz-Biala pro 1929 Frl. Pfister, Herr Kocur.

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Oper.

Montag. Berlin: 19.30 „Der Wildschütz“ von Lortzing.

Dienstag. Genua: 20.45 „La Wally“ von Catalani.

Mittwoch. Budapest: 20.00 „Tristan und Isolde“ von R. Wagner.

Donnerstag. Wien: 19.30 „Cavalleria Rusticana“ von Leoncavallo. Mailand: 20.30 „Siberia“ von Giordano.

Samstag. Frankfurt und Stuttgart: 19.30 „Santuala“ von Reznicek.

Konzert.

Montag. Berlin-Kgs.-Wusterhausen: 21.00 Kammermusik, Hamburg: 21.30 Konzert für zwei Klaviere.

Dienstag. Breslau: 20.30 Musik der Zeit. Frankfurt: 20.00 Symphoniekonzert.

Mittwoch. Breslau: 20.30 Russische Komponisten.

Donnerstag. Frankfurt: 20.45 Liederabend.

Freitag. Berlin und Hamburg: 20.00 Variete für Orchester. Budapest: 21.00 Klaviervorträge von Bartok.

Samstag. Stuttgart: 15.00 Jalienische Volkslieder. Breslau: 19.10 Tauber (Schallplatten).

Operette.

Montag. Frankfurt und Stuttgart: „Gräfin Maritza“ von Kalman.

Freitag: Berlin: 20.00 „Der Vogelhändler“ von Zeller.

Samstag. Berlin-Kgs.-Wusterhausen: 20.00 „Der Vogelhändler“ von Zeller.

Frau Agnes und ihre Kinder.

Der Roman einer Mutter.

Von Fritz Hermann Gläser.

7. Fortsetzung.

Jedoch das meiste Geld kostete dem Heider das Wirtshausleben. Und doppelt viel oft eine einzige Nacht bei Kartenspiel und Würfelbecher. Dazu lebte sein Pferdeknecht mit ihm auf gleichem Fuße. Der Kerl war ihm gewiß nicht symphatisch, aber er brauchte ihn wie seine rechte Hand. Denn er sprach fließend Deutsch und Polnisch, er kannte alle Polenmärkte, und wurde selbst im Handel noch mit jedem fertig.

So war es verständlich, daß trotz alledem der Heider doch stets Mangel an barem Gelde l'tt. Vor jeder neuen Fahrt zum Markte, jagte er erst ein paar Dörfer ab, um bei den Bauern Geld einzutreiben. Denn bei der Art seiner Geschäfte blieben ihm die Käufer zumeist verschuldet. Natürlich hatte dann se'n Weib am allermeisten unter diesen Umständen zu leiden. Er warf ihr irgendeine Summe hin, fragte nicht, ob sie während der Zeit der oft recht langen Abwesenheit von Not oder auch Ueberfluß betroffen wurde.

Es war durchaus kein schönes Familienleben in ihrer jungen Ehe. Frau Agnes war ganz auf sich selbst angewiesen. Sie hatte Arbeit überreichlich, trotzdem ihr Mann stets vom Hause abwesend war. Im Stalle lagen immer junge Schweine, die ihrer Pflege überlassen blieben. Tiere, die das Reißen, den Rotlauf oder eine andere Seuche hatten. Dazu kam die Führung des Haushalts und die Pflege der Kinder, wo sich in jedem Jahr auch Zuwachs zugesellte. So gab es zu nähen und zu kochen, zu warten und pflegen, den ganzen Tag. Und gar nicht selten nähte sie noch eine Jacke oder Schürze, schneiderte e'ne Bluse, einen Rock oder ein Kinderkleid, nahm Flick- und Stopfarbeit von Leuten aus dem Dorfe an; denn gar nicht selten reichte ja das Geld, das ihr der Heider für längere Zeit überließ, kaum weiter als für zwei, drei Tage.

Und dann kam er mit Heißa und Hallo angefahren! Hunde bellten, Gänse schrien, die Kinder auf der Straße stoben auseinander. E'n Räderrasseln, Peitschenknallen, die Tür sprang auf, und der Heider stand auf der Schwelle. Dann küßte er sie wild und stürmisch. Er nahm sie auf seine Arme, und wirbelte mit ihr in der Stube herum; oder er überschüttete sie mit Geschenken nach seiner Art. So brachte er ihr einmal die Nationaltracht eines jungen Polenweibes mit, eine verängstigte Wachtel, die er am Grabenrande gefangen hatte; Goldstücke und blanke Münzen aus Rußland, Oesterreich und Gal'zien.

Ein anderes Mal brachte er ihr eine allerliebste Dackelhündin mit dem ganzen Wurf ihrer jungen Tiere; oder sie mußte sich auf der Stelle putzen und ihren besten Staat anziehen: er lud sie und d'e beiden Jungens auf den Wagen. und fuhr mit ihr zum Schweineschlachten, Kindtaufen oder Hochzeitsschmuß irgendeines ihm befreundeten Bauern, zum Pfingstsch'eßen, Kinderfeste und Jahrmarktrummel in die nächste Stadt.

Natürlich waren es glückliche Stunden, waren ein Köstliches, ein Geschenk, ein Rausch. Er jagte und tollte wie ein Junge mit 'hr. Umwarb sie und huldigte ihr, war verliebt in sie bis über beide Ohren, und nannte sie seine Königin. Dann war ihr froh u. leicht ums Herz. Abr wenn er dann auf und davon fuhr, wenn sie allein, betrübt, und nicht selten in Not und Sorge zurückbleiben mußte, dann ging sie unzufrieden, unlustig, mit rotgeweinten Augen ihrer Pflicht und 'hrer Arbeit nach, und meinte nicht selten, solch krasse, alle Harmonie zerstörenden Gegensätze nicht länger mehr ertragen zu können.

Allmählich schickte sie sich ins Unabänderliche. Freud' und Leid verbarg sie in ihrem Herzen, war fleiß'g und tat immer ihre Pflicht. Dem Fremden erschien sie etwas still und in sich verschlossen, aber im Wesen und 'n allen Dingen besaß sie eine reife, abgeklärte Ausgeglichenheit, wie sie nur leiderprobten Frauen und den besten Müttern eigen ist. An Jahren schätzte man sie allgemein auch älter. Sie wurde bald der feste Pol, von dem der 'mpulsive, unstete und tolle Heider in rechten, festen Kurs gezwungen wurde.

Doch jetzt, als es zu Ende mit dem Heider ging, wollte es auch mit ihrer Kraft zu Ende gehen. Die letzten zwei Jahre, in denen ihr Mann an der Schwindsucht gelegen, da d'e nackte Sorge aufwuchs zu drohendem Gespenst, die hatten sie mürbe und müde gemacht. Das Geschäft lag tot und war verschuldet. Alles Geld war zu Ende, und sicher auch die Geduld der vielen, vielen fremden Gläubiger. Noch lag der Tote aufgebahrt, und das Gesetz des ewigen Friedens, daß überwältigend sein marmorbleiches Antl'tz prägte, war stark genug, noch alles von dem fernzuhalten, was sich da laut und habgierig durch seine Türen und Pfosten drängen wollte. Aber wie lange wohl? Wie lange wohl?

*

Das Mädelchen in 'hrem Schoß ist leise eingeschlafen. Frau Agnes streicht sich über die todmüden Augen. Es ist wahrhaftig keine Zeit, untätig Träumen und Erinnerungen nachzuhängen. Der neue Tag kündet am Himmel schon sein Kommen an. Der muß sie wieder auf dem Posten finden; an Aufgaben und Pflichten wird er ihr nicht wenig bringen.

Da legt sie sanft das Kind zurück ins warme Bettchen. Noch einmal küßt sie dann den lieben Toten, ist ruhig und gefaßt, sein schweres Erbe anzutreten.

Fortsetzung folgt.

— Aerztliche Rundschau. —

Ein gutes medizinisches Volksbuch.

In den „Literarischen Blättern der Kölnischen Volkszeitung“ (Nr. 190 vom 28. März 1929) ist zu lesen:

In der Flut medizinisch-populärwissenschaftlicher Literatur, die in der Nachkriegszeit über uns hereinbrach, sind 95% als Nebenerzeugnisse verschiedenster sektenartiger Richtungen oder als Produkt organisierter, geschäftstüchtiger Gesundheitsapostel erkennbar und dementsprechend wertlos. Vor dem Referenten liegt ein Stoß solcher Bücher, die dem kranken Laien, auch dem „unheilbaren“, sichere Heilung versprechen, in einem Falle sogar innerhalb vier Wochen! Sie gleichen sich in einem: Ein Kunterbunt von Wahrheit und Phantasie, Übertreibung und Verallgemeinerung, Gemeinplätzen und Schlagworten ist auf die Halb- oder Fünftelsbildung unserer Zeit eingestellt. Irgendwo eingestreut findet sich meist ein Hinweis auf ein besonders wirksames Mittel und die letzte Seite macht uns mit diesem Allheilmittel, Bezugsmöglichkeiten, Preis usw. bekannt. Gegenüber diesem Heilrummel fehlte bisher ein wirklich sachliches Werk, das dem Laien über das unendlich weite, in stetem Fluß befindliche Thema der Heilkunst alles das sagt, was zu wissen wert und was dem Nichtmediziner wirklich verständlich ist.

Es ist eine Tat des Verlages Herder (Freiburg), daß er dieses wirklich brauchbare, mit den bisher erschienenen gar nicht zu vergleichende Hausarztbuch herausbrachte (Felix Reinhard, Heilkunde für Alle. Lex.-8° [XXII u. 904 S.; 8 Tafeln.] Freiburg im Breisgau 1929, Herder; in Leinwand 30 M.). Durch freudige Bejahung des Lebens und seines Wertes, würdiges Standesbewußtsein neben freimütigem Bekenntnis der Schwächen der sog. Schulmedizin bezeugt der Autor ungewöhnliche Weite des Gesichtskreises und Höhe der Allgemeinbildung und eine ebenso ungewöhnliche schriftstellerische Begabung, die durch eine straffe, gefeilte Diktion auch dem ärztlichen Leser einen Genuß bereitet.

Die Einführung in das Wesen der Heilkunde und die Kritik ihres Betriebes ist so lebenswahr und objektiv und zeugt von solcher Menschenkenntnis des Autors, daß allein um dieses Abschnittes willen alle Kranken und solche, die es zu werden fürchten, das Buch lesen sollten. Über die Schilderung des Baues und der Verrichtungen des menschlichen Körpers, seiner Pflege und Behütung führt der Autor zur allgemeinen und besonderen Krankheitslehre und -pflege. In ganz neuartiger Form schildert er allgemeinverständlich Anzeichen, Verlauf, Aussicht und Behandlung der einzelnen Erkrankungen einschließlich der Verletzungen und Unglücksfälle; wohl keine Frage aus dem ganzen Gebiet bleibt unbeantwortet. Der Laie lernt, dem Arzt sinngemäß vorarbeiten und helfen und trotzdem die Grenzen eigenmächtigen Tuns und Urteilens erkennen. Diese Form der Aufklärung halte ich für die lange gesuchte Lösung des überaus schwierigen Problems der Laienbelehrung in medizinischen Dingen.

Das reich illustrierte und mustergültig ausgestattete Werk ist modern im besten Sinne. Die jüngst erfolgte Abkehr der Medizin von dem Materialismus, die Wiedererkennung der Zusammengehörigkeit von Leib und Seele und der gewaltigen Wirkung dieser Seele auf die Funktionen des Körpers werden dem Laien lebendig vermittelt, wobei der Autor seinen auf der Basis einer positiven Weltanschauung erwachsenden Optimismus und seinen in unserer problemgequälten Zeit so seltenen gesunden Sinn für das Einfache und Natürliche auf den Leser überträgt. Auf diese Weise erfüllt das Buch die wichtige Mission, die seit den Tagen des absoluten Materialismus zerstörten Brücken zwischen akademischer Medizin und Volk wieder aufzubauen, und gibt uns der Verfasser in seinem Werk das seit Jahren dringlich geforderte medizinische Volksbuch.

Dr. C. F.

Was Amerika das Kranksein kostet.

Zehn Milliarden Dollars, mit anderen Worten: ein Neuntel des gesamten Jahreseinkommens, müssen in den Vereinigten Staaten aufgebracht werden, um die Kosten der Krankheiten oder der durch sie verursachten Schäden zu bestreiten. Ueber die Mittel, diesen enormen Betrag auf ein erträgliches Maß zu beschränken, verbreitet sich Dr. W. S. Rankin, der Direktor eines Hospitals in Nord-Carolina, in einer amerikanischen Zeitschrift. „Im Durchschnitt“, führt Rankin aus, „verbringt jeder Mensch zwischen Wiege und Grab durchschnittlich den vierzigsten Teil seines Lebens krank im Bett. Der Arbeiter verliert auf diese Weise an seiner Arbeitszeit im Durchschnitt 2 Prozent, d. h. einen Bruchteil mehr als 7 Tage im Jahr. Ein Vierzigstel der Bevölkerung ist beständig krank und zur Bettruhe gezwungen. Von je 1000 Personen leiden 50 an chronischen, langwierigen Krankheiten wie Tuberkulose, Krebs, Herzkrankheiten, Unterleibsleiden usw. Für die Behandlungen dieser Krankheiten gibt das amerikanische Volk nicht weniger als 2,5 Milliarden Dollars im Jahr aus, oder annähernd 100 Dollar je Familie. Dazu kommt ein Verlust an Arbeitslohn, der auf 2 Milliarden Dollars zu schätzen ist. Rechnet man weiters den Verlust der Erwerbstätigkeit durch den tödlichen Verlauf der Krankheit hinzu, so kommt man auf eine Summe, die rund auf 10 Milliarden Dollars zu schätzen ist. Das gesamte Jahreseinkommen der Vereinigten Staaten beträgt rund 90 Milliarden Dollars. Es gibt zwei Wege, um diese Kosten der Kurbehandlung zu ermäßigen. Der eine Weg besteht in der Vorsorge, sich gesund zu erhalten, der andere in der Organisierung eines methodischen ärztlichen Gemeinschaftsdienstes. Dieser organisierte ärztliche Dienst würde nicht nur der Aufgabe der Krankheitsverhütung besser dienen, als es heute möglich ist. er würde sich auch ungleich billiger für den Patienten stellen, als die heutige Krankenhaus- und Privatbehandlung. Es wäre Sache der Lebensversicherungsgesellschaften, die zunächst interessiert sind, einen solchen Gemeinschaftsdienst in der ärztlichen Behandlung zu organisieren und auszubauen.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.